

Blackout.

RANGA YOGESHWAR

In seinem Buch *Blackout* beschreibt der Autor Marc Elsberg die katastrophalen Auswirkungen eines großflächigen Stromausfalls in Europa. Offen gesagt, dachte ich nach der Lektüre einen Moment darüber nach, ob wir uns zuhause ein kleines Notstromaggregat anschaffen sollten oder einen Ofen, der ohne Strom unser Heim in einem solchen Fall mit Wärme versorgen könnte. Der Techno-Thriller beschreibt in einer leicht konsumierbaren Story, wie abhängig wir alle inzwischen von Strom, Telefon oder Internet sind. So abhängig, dass ein Ausfall dieser Infrastruktur für manche existenziell wäre. Es ist daher nur folgerichtig, dass man für den Fall eines Blackouts an ausgefeilten Notfallplänen und Backuplösungen arbeitet. So, wie der Roman *Blackout* jedem Laien die Verletzbarkeit unserer Industriegesellschaft vor Augen führt, müssten wir auf ähnliche Weise eine Story über den drohenden Verlust unserer Kulturgüter schreiben, in der Hoffnung, dass sie zu einem Wandel führt. Wie aber sind wir auf diesen kulturellen Blackout vorbereitet: Auf das allmähliche Verschwinden unserer Kulturgüter? Gefährlicher noch als die lodernden Flammen ist die Nachlässigkeit unserer Gesellschaft gegenüber diesem Schatz unserer Vorfahren. Archive verschimmeln, Bibliotheken werden geschlossen und die Aufarbeitung unserer Kulturgüter wird finanziell ausgetrocknet.

Was wären wohl die Konsequenzen, falls über einen kurzen Zeitraum tausende Folianten, alte Druckwerke oder historische Briefwechsel verschwänden? Wie würde unsere Gesellschaft reagieren, falls sie so einen wichtigen Teil ihres Gedächtnisses verlöre? Gibt es eine Kultur ohne Vergangenheit? Würden wir diesen Verlust beweinen und diese Amnesie als Katastrophe unserer Geschichte verzeichnen?

Der kulturelle Blackout wäre subtiler als der plötzliche Ausfall von Elektrizität, doch in seinen Konsequenzen würde unsere Gesellschaft ihren Halt verlieren. Ohne Bezugsrahmen und Entwicklungsperspektive würde ein Teil in uns absterben. In der momentanen Situation habe ich den Eindruck einer latenten Ignoranz. Im Rausch des ewig Neuen erscheint das Alte überflüssig und im Geiste ökonomischer Kategorien fordern viele gar, dass Bibliotheken zu Profitzentren werden sollten.

Doch worin liegt der *Return On Investment* der Institution Bibliothek, die gerade das Nicht-Ökonomische in den Vordergrund stellt? Wissen teilen, statt es zu verkaufen – Welch ein Anachronismus im Zeitalter digitaler Geschäftemacherei!

Vielleicht ist es an der Zeit, einen solchen Plot zum Blackout unserer Kulturgüter zu entwerfen und wie in jeder Story, stellt sich die Frage nach einem guten Protagonisten.

Für mich gibt es eine Hauptfigur: Michael Knoche. Als er in der Nacht vom 2. September 2004 mit eigenen Händen anpackte und in letzter Minute noch Kostbarkeiten wie die Lutherbibel des Wittenberger Druckers Hanns Lufft von 1534 mit ihren farbenprächtigen Illustrationen aus der Cra-nach-Werkstatt vor dem Flammentod rettete, wurde er zu Recht als Held gefeiert. Der ungeheuren Anteilnahme einer ganzen Nation und seiner klugen Führung war es zu ver-

danken, dass die Anna Amalia Bibliothek schon bald restauriert wurde und die zahllosen verletzten Bücher in aufwändigen Restaurierungsprozessen wieder geheilt werden. Eine brennende Bibliothek, ein mutiger Direktor, ein mitfühlendes Volk und am Ende ein Happy End – das ist guter Stoff für eine packende Story!

Doch Michael Knoche hat weit mehr geleistet, als wertvolle Folianten vor dem Flammentod zu retten. In dem bemerkenswerten von ihm mitherausgegebenen Sammelband *République des Lettres*, um nur ein Beispiel zu nennen, analysiert und beschreibt er den regen Gedankenaustausch der europäischen Gelehrten um 1800. Dahinter spürt man die wunderbare Kultur von Austausch und Offenheit während der Weimarer Blütezeit. Gedanken, Briefe und Bücher überwandten die Grenzen selbstverliebter Monarchien und engstirniger Nationalismen. Zirkulierende Ideen ohne Grenzen und Zäune – wie aktuell das alles wirkt.

Diese Brücken in unsere Vergangenheit bereichern unsere Sichten und wirken als Stabilisatoren unserer Gesellschaft. Sie gleichen dem Schwert und den schweren Ballasttanks eines großen Segelschiffs. Versteckt unter der Meeresoberfläche geben sie dem Boot halt, wenn der Wind in die Segel greift. Bleiben wir bei der Metapher: Eine Kultur ohne diese lebendige Vergangenheit entspricht einem Boot ohne diesen unsichtbaren Halt. Bei Flaute merkt man nichts davon, doch aufkommende Winde verraten das Defizit und nach anfänglicher Schlagseite fordern die Naturkräfte das Kentern.

Unser Kulturgut hat eine wesentliche Funktion, es ist kein nettes »add on«, kein buntes Accessoire welches man sich leistet, so wie eine bunte Handtasche zu einem neuen Abendkleid. Kulturgüter haben ihre Rolle und Michael Knoche hat sich auf bemerkenswerte Weise für diese kulturellen Stabilisatoren unserer Gesellschaft eingesetzt. Mitunter hatte ich das Gefühl, dass viele sein Handeln unterschätzten: Wenn Äußerlichkeiten und das profan Sichtbare immer wichtiger werden, übersieht man das mitunter Wesentliche. Bibliotheken haben diese essenzielle Funktion. Dieser wertvolle Ballast unserer Vergangenheit kann und darf nicht zur Disposition stehen.

In besseren Romanen entpuppt sich der Protagonist erst am Ende der Geschichte als wahrer Held. Erst dann, wenn man in seinem Wirken die großen Linien erkennt und der tiefere Zusammenhang seiner Aktivitäten sich offenbart, begreift man wie weitsichtig er war. Solche Helden sind mir besonders sympathisch, da sie still und konsequent handeln, unbeirrbar, ohne Eitelkeit und Rechthaberei. Diese Eigenschaft zeichnet auch Michael Knoche aus. Während unsere Gesellschaft den ökonomischen Kategorien verfällt und auch kulturelle Institutionen immer ungnädiger durch die Brille von Rentabilität und Kosten betrachtet werden, blieb seine Perspektive immer fokussiert auf eben jene Werte, die nicht in Budgets und Excel-Tabellen auftauchen. Als er zum Beispiel in der Brandnacht die kostbaren Folianten rettete, argumentierten einige Medien mit dem



Marktpreis dieser Bücher, doch Michael Knoche dachte in diesem Moment wohl nicht an Wiederverkaufswerte, sondern an die Einzigartigkeit dieser Kulturgüter.

Diese zentrale Perspektive gilt es zu verteidigen und zu vermitteln, denn sie bildet die Basis der offenen Bibliothek und ist, mit etwas Idealismus extrapoliert, das Betriebssystem einer besseren Gesellschaft. Teilen statt Besitzen könnte das Prinzip einer lebenswerteren Zukunft sein, Mitteilen statt Verkaufen. Wenn derzeit von »sharing economy« die Rede ist, so ist dieser Begriff nicht eindeutig gefasst und lässt zwei Auslegungen zu: Entweder die radikale Ökonomisierung der Privatsphäre, die Betonung der economy, die selbst elementare Traditionen wie die Gastfreundschaft zu einem Geschäft entweicht; oder aber der

Akzent liegt auf dem Begriff »sharing«, der das Zepter übernimmt und sich über das Merkantile stellt. Noch gibt es Raum für beide Interpretationen und die Phantasie, sich in beide Welten hineinzudenken. Unsere Gesellschaft steht an dieser epochalen Weggabelung und umso wichtiger sind gute Wegweiser, die uns Orientierung schenken. Das »Prinzip Bibliothek« ist daher heute wichtiger denn je. Vor dem drohenden kulturellen Blackout braucht es Menschen wie ihn, meinen Helden Michael Knoche!

📖 *Der Physiker Ranga Yogeshwar ist Journalist, Moderator und Autor.*